

Märchenhafter Stahlbeton

von Dr. Eckhard Bahr



Erlweinspeicher“ und „Tabakmoschee Yenidze“ in Dresden gehören zu den ersten Stahlbeton-Skelettbauwerken der Welt.

Der „Erlweinspeicher“, heute Hotel maritim, ist ein großes Lagerhaus in der Nähe des historischen Stadtkerns von Dresden und - eine architektonische Sehenswürdigkeit.

1912-14 als städtisches Lagerhaus errichtet, stammt der Entwurf von Stadtbaurat Hans Erlwein, nach dem das Gebäude später nach Dresdner Sitte, Architekt und Bauwerk namentlich zu verbinden (Semperoper, Schinkelwache), benannt wurde.

Der Speicher gilt als frühester erhaltener kompletter Stahlbeton-Skelettbau. Er ist 36 Meter breit, 76 Meter lang, und misst bis zum Dachfirst rund 40 Meter Höhe. Somit bietet er rund 20.000 Quadratmeter Nutzfläche. Da das Bauwerk in unmittelbarer Nachbarschaft zum historischen Stadtkern, der „Festung Dresden“, steht und weithin sichtbar ist, versuchte Erlwein, die Wirkung der großen Gebäudemasse durch eine kleinteilige Dachlandschaft abzumildern.



Erlweinspeicher, Yenidze und Kongresszentrum, Dresden

Kurz zuvor war ein weiterer Industriebau, Deutschlands größte Zigarettenmanufaktur „Yenidze“ gleich gegenüber, in Stil und Form einer türkischen Moschee gewissermaßen „eingepackt“ worden, weil kompaktes Bauen so nah der Dresdner Altstadt unerwünscht war. Sie gilt als erstes Stahlbeton-Skelettbauwerk mit Glaskuppel (aber auch weiteren Schmuckelementen, sogar Naturstein). Auch der Städtische Speicher Erlweins wurde 1913/14 auf der Devrientstraße im alten Packhof- und Hafenviertel, sozusagen der Dresdner „Speicherstadt“, als Lager für die Zigarettenindustrie gedacht, die damals in Dresden florierte. Da weder der Staat noch die Unternehmen selbst das erforderliche Kapital aufbrachten, wurde der Bau kurzerhand von der Stadt finanziert - Wirtschaftsförderung, wie sie damals Kommunen noch leisten konnten.

Stahlbeton, zuvor Eisenbeton genannt, ist bekanntlich ein Verbundwerkstoff aus den Komponenten Beton und Bewehrungsstahl. Ohne ihn wären die baulichen „Weltwunder“ des 20. Jahrhunderts ungebaut geblieben, Jörn Utzons Opernhaus in Sydney ebenso wie Frank O. Gehrys Guggenheim-Museum in Bilbao. Der Stoff, aus dem die Wunder sind, entsteht durch Verklebung mit dem Bindemittel Zement und die Rippung der Bewehrungsstäbe. Beton hat im Vergleich zur Druckfestigkeit nur eine Zugfestigkeit von 10 Prozent. Stahl hingegen besitzt eine hohe Zugfestigkeit. Der entscheidende Gedanke bei der Entwicklung des Baustoffs Stahlbeton war daher, auf Zug beanspruchte Stellen eines Baus mit Stahl zu verstärken - zu bewehren, und in den übrigen Bereichen die Druckfestigkeit des Betons auszunutzen. Beton ist ein künstliches Gestein aus Zement, Betonzuschlag (Sand und Kies oder Split) und Wasser. Der Baustoff ist preiswert herzustellen, einfach formbar und besonders geeignet für massige Bauteile.

Stahlbeton wurde so der universelle Werkstoff des 20. Jahrhunderts. Über 100 Millionen Kubikmeter werden allein in Deutschland alljährlich im Durchschnitt verbaut. Sechs Millionen Tonnen Betonstahl – etwa zwölf Prozent der Gesamtproduktion von Stahl – werden hierzulande jährlich hergestellt, krisenfest.

Grundlage der Entwicklung war die Erfindung des Romanzements im Jahre 1798 durch den Engländer Parker und des Portlandzements durch dessen Landsmann Aspdin 1824. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden erstmals in Frankreich Betonbauteile durch Stahleinlagen verstärkt. 1855 baute Lambert ein Boot aus eisenverstärktem Zementmörtel. Ab 1861 stellte der Gärtner Joseph Monier 1867 patentierte Pflanzkübel aus Zementmörtel her, die er mit einem Eisengeflecht verstärkte, damit sie nicht so leicht zerbrächen. Bis heute heißen die verwendeten Rundeisen Moniereisen.

Einmal mehr war es zunächst die Berliner Architekturlegende Hans Poelzig, der bereits 1911 in Posen (Poznan) einen Wasserturm teilweise aus Stahlbeton konstruierte (neben Eisenfachwerk mit nordischer Backsteinfüllung). Während in Dresden noch in exotischem Jugendstil eine „Tabakmoschee“ entstand, atmet Poelzigs früh-expressionistische Moderne immerhin auch einige byzantinische Exotik (später baute er für Dresden einen noch exotischeren Mosaikbrunnen). 1909, im selben Jahr wie Martin Hammitzschs „Yenidze“, entstand Peter Behrens' AEG-Turbinenhalle in Berlin-Moabit, Synthese aus Jugendstil und Neoklassizismus. Paul Kossel folgte mit seinen Bremer Wassertürmen, machte Bahn für Erlweins Pragmatizismus – immer aber war noch Ziegelmauerwerk im Spiel, auch bei den Bremer Speichern am „Fabrikenufer“, worauf der „Erlweinspeicher“ verzichtete. Der Wagemut dafür entstammte aus Erlweins Heimatstadt Bamberg, wo 1904, als der Baumeister nach Dresden wechselte, just von Dyckerhoff & Widmann eine erste Eisenbetonbrücke fertiggestellt worden war. 1911/12 erfolgte auch der Bau der Breslauer Jahrhunderthalle in monolithischem Stahlbeton-Skelettsystem nach Hennebique.



Archivbild, Poznan, Poelzigs Wasserturm



Mosaikbrunnen Großer Garten, Hans Poelzig



Archivbild, AEG-Turbinenhalle in Berlin-Moabit

Er steht für französischen Wagemut, den Züblin mit schweizerischem paarte. Schon 1898 hatte er im elsässischen Straßburg (Strasbourg) einen Stahlbetonspeicher nach Hennebique gebaut, für den er zunächst am eigenen Balkon experimentierte – als der nicht abstürzte, packte er's an. Vollendet wurde das Bauwerk von Wayss & Freytag, die Hennebique modifizierten und prompt zu Erlwein nach Dresden weiterzogen. Inwieweit diese Bauvorhaben „rein“ in Stahlbeton ausgeführt worden waren, lässt sich heute nicht mehr nachprüfen. Bleibt der „Erlweinspeicher“, der im Luftangriff auf Dresden getroffen wurde, aber als Konstruktion erhalten ist.



Der Erlweinspeicher vor, während und nach dem Umbau zum Kongresshotel „maritim“ (Wikipedia)

Von November 2004 bis Mai 2006 wurde das Meisterstück der Architekturgeschichte saniert und in ein Kongresshotel „maritim“ umgebaut, wozu auch das benachbarte neu erbaute Kongresszentrum gehört.

Während des Umbaus wurde das denkmalgeschützte Gebäude entkernt und ein durch alle Geschosse gehendes Atrium geschaffen. Im 45. „maritim“-Hotel stehen 328 Zimmer, davon 40 Suiten, zur Verfügung. Der größte Saal hat 4 150 Plätze.

Die „Tabakmoschee“ schräg gegenüber ist heute ein 62 Meter hohes exotisches Kuppeltheater für inszenierte Märchen nicht nur aus 1000 und einer Nacht. Wenn die Sonne westlich des Gebäudes farbenfroh am Meißner Horizont versinkt, ist vom benachbarten höchstgelegenen Biergarten Dresdens eine Farbensinfonie über dem barocken Stadtzentrum mit seinen mittelalterlichen Festungswerken zu erleben, die jegliche Exotik in den Schatten stellt.



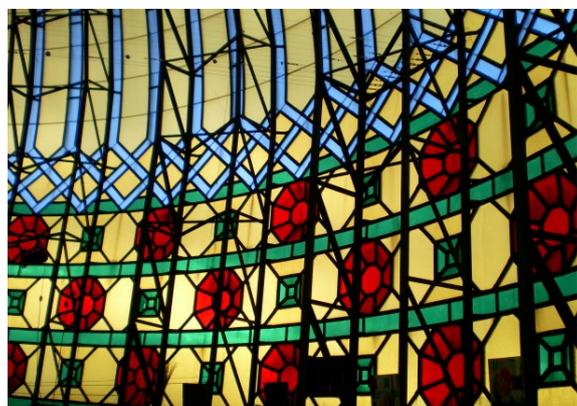
Wie aus 1001 Nacht: Die „Tabakmoschee“ Yenidze (flickr)

Hugo Zietz, der Zigarettenfabrikant selbst, soll zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Idee gehabt haben, seinen neuen Fabrikbau in Form einer Moschee zu gestalten, der Fabrikschornstein als Minarett „getarnt“. Die Bezeichnung Yenidze ist abgeleitet von der damals osmanisch verwalteten, heute griechischen Region gleichen Namens, aus der Zietz seine Tabake bezog.



Als Moschee getarnte Tabakmanufaktur (Wikipedia)

600 unterschiedlich gestaltete Fenster, Rauchabzüge und Entlüftungsschächte als Fialen, geflieste Wanddekorationen, farbige Glassegmente wie Betonwerksteine, aber auch bemalter Putz und Ziegel, sogar Naturstein aus Granit wie auch synthetische Sandsteinimitationen sind fern von der „reinen“ Betonidee und verbinden fantasievoll exotischen Jugendstil mit historisch maurischer Gotik, typisch für Kalifengräber.



Kuppelausschnitt Yenidze (Wikipedia)

Architektonisches Vorbild war insonderheit das Mameluckengrab des Khair Bak in Kairo (al-Qahira) - der Bau zugleich eine geniale Werbeidee: produzierte Hugo Zietz doch ausdrücklich „Orientzigaretten“, Marken wie Salem, Mogul, Murad und Fatima. „Salem Aleikum“ - Friede sei mit dir - grüßte bis zum Krieg eine Leuchtschrift vom Dach, wo sich Mitarbeiter in Pausen auf Liegestühlen erholen konnten.

Viele der 1 500 MitarbeiterInnen, meist Frauen, saßen in langen Reihen an Tischen und drehten die Papierosi von Hand. Die Hallen waren hell, luftig und staubfrei. 1925 übernahm Reemtsma die Zigarettenmanufaktur und produzierte weiter Salem, nun als Salem Gold, Auslese und No.6, die filterlose.

Adäquat der Hamburger Speicherstadt und der London Docks können zwischen „Moschee“, Packhof und Dresdner Elbhafen - wie schon der ehemalige Schlachthof als Messegelände - nun weitere ehemalige Industrie- und Lagergebäude moderne, stilvolle Nutzung erfahren.

Dr. Eckhard Bahr

Hintergrund

Der Architekt Hans Erlwein lebte von 1872 bis 1914. Nach seinem Studium in München, einigen Studienreisen und einer Tätigkeit in Bamberg kam Erlwein nach Dresden.

1904 wurde er Stadtbaurat und übernahm 1905 das Hochbauamt. In den knapp 10 Jahren entstanden etwa 50 Gebäude unter seiner Leitung, die das neuzeitliche Stadtbild Dresdens wesentlich mitprägen.

In seinen Bauwerken kommen Klarheit, Zweckmäßigkeit, Schlichtheit, lockere Gliederung und die Einordnung in die Umgebung zum Ausdruck. Farbigkeit und Anlehnung an die örtliche Bautradition fand er selbstverständlich.

Er überwand vor allem den Historismus der vorhergehenden Jahrzehnte ohne jedoch Bauhaus und Expressionismus zu folgen.

Bauten wie das Italienische Dörfchen am Theaterplatz, der Artesische Brunnen am Albertplatz, der Vieh- und Schlachthof im Ostragehege, das Wasserwerk Hosterwitz, die Gasanstalt Reick und das Stadthaus am Güntzplatz atmen bisweilen neoklassizistische Ideen.

Der Speicher am Packhofviertel war eines der Bauwerke, welches kurz vor seinem Tod seiner Bestimmung übergeben wurde. Die Firma Wayss & Freytag, die schon in Strasbourg einen ähnlichen Speicher erbaut hatte, stellte den offiziell Städtischer Speicher genannten Bau in nur 15 Monaten fertig.



Erlweinspeicher, Yenidze und Kongresszentrum, Dresden